

## Das Daimonion – Bindeglied zwischen Gott und Mensch

### 1. Einleitung: Das Daimonion bei Platon

Im platonischen Dialog *Symposion* kommt der Gedanke zur Sprache, dass das sogenannte Daimonion das Bindeglied zwischen Göttern und Menschen darstellt, welches als Mittel der Interaktion und Kommunikation dient.

In diesem Essay möchte ich (i) einige Abschnitte der entsprechenden Stelle bei Platon genauer betrachten und übersetzen, (ii) Überlegungen dazu anstellen, wie das Daimonion vorgestellt werden kann, und (iii) durch einen Vergleich mit der modernen Mysterientradition der *mystische Kabbalah* die Aktualität der platonischen Vorstellung herausarbeiten.

### 2. Besprechung der Textabschnitte

In diesem Abschnitt möchte ich einige Passagen aus dem *Symposion* herausgreifen, welche das Daimonion näher beschreiben, diese Passagen übersetzen und kurz kommentieren.

(I) „πᾶν τὸ δαιμόνιον μεταξύ ἐστὶ θεοῦ τε καὶ θνητοῦ.“<sup>1</sup>

**Übersetzung:** „das Daimonion befindet sich gänzlich zwischen Gott und [dem] Sterblichen.“

**Kommentar:** Das 'πᾶν' steht prädikativ, weshalb ich es mit 'gänzlich' übersetze. Das Wort 'μεταξύ' bezeichnet üblicherweise einen räumlichen oder zeitlichen Zwischenraum. In diesem Fall liegt, denke ich, ein räumliches Bild vor, den Raum zwischen Erde und Himmel bezeichnend, welches allerdings zugleich metaphorisch verstanden werden sollte, als eine Bewusstseinsstufe zwischen dem allgemein bekannten menschlichen Alltagsbewusstsein und einem unbekannten und fernen göttlichen Bewusstseinszustand. Auch der Gegensatz 'Gott' und 'Sterblicher', welcher zugleich die Gegenüberstellung 'unsterblich/unvergänglich' und 'sterblich/vergänglich' nahelegt, weckt in dem mit der platonischen Philosophie vertrauten Leser die Vorstellung einer Brücke oder Zwischenwelt zwischen den ewigen Ideen einerseits und der vergänglichen Formenwelt andererseits, oder wie es im *Timaios* heißt, dem immer Seienden (τὸ ὄν ἀεί) und dem immer Werdenden (τὸ γιγνόμενον ἀεί).<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Platon, *Symposion* 202 e

<sup>2</sup> Vgl.: Platon, *Timaios* 27 d

(II) „Ἑρμηνεῦον καὶ διαπορθμεῦον θεοῖς τὰ παρ' ἀνθρώπων καὶ ἀνθρώποις τὰ παρὰ θεῶν...“<sup>3</sup>

**Übersetzung:** „[Es] übersetzt und überbringt den Göttern das, [was] von den Menschen [kommt] und den Menschen das, [was] von den Göttern [kommt]...“

**Kommentar:** In diesem Abschnitt wird deutlich, dass es sich um eine Art Medium handelt, durch welches eine Kommunikation und ein Austausch zwischen den beiden getrennten Welten der Götter und Menschen stattfindet. Wenig später werden die Aufgabenbereiche präzisiert: Die Opfer (αἱ θυσίαι), die Einweihungen (αἱ τελεταί), die Zaubergesänge/Mantras (αἱ ἐπωδαί), die Weissagung (ἡ μαντεία) und die Zauberei (ἡ γοητεία).

(III) „Θεὸς δὲ ἀνθρώπων οὐ μίγνυται, ἀλλὰ διὰ τούτου πᾶσά ἐστιν ἡ ὁμιλία καὶ ἡ διάλεκτος...“<sup>4</sup>

**Übersetzung:** „Gott nämlich verkehrt nicht [unmittelbar] mit dem Menschen, sondern durch dieses [gemeint ist: das Daimonion] besteht gänzlich der Umgang und der Dialog...“

**Kommentar:** ‚μίγνυμι‘ übersetze ich als ‚unmittelbar verkehren‘, da es wörtlich ‚mischen‘ bedeutet, was bildlich einen unmittelbaren Kontakt nahelegt. Auch dieser Abschnitt betont also, dass es (i) keinen unmittelbaren Kontakt zwischen Mensch und Gott gibt und (ii) aller Umgang durch das Daimonion besteht. Es ist also das alleinige Mittel für diesen Austausch.

(IV) „καὶ ὁ μὲν περὶ τὰ τοιαῦτα σοφὸς δαιμόνιος ἀνὴρ, ...“<sup>5</sup>

**Übersetzung:** „Und wer bezüglich solcherlei [Dinge] weise ist, [der ist] ein daimonischer Mensch, ...“

**Kommentar:** Ich übersetze ‚ἀνὴρ‘ hier mit ‚Mensch‘, da es nicht wesentlich um das Geschlecht geht. Der Schluss des Satz stellt dem daimonischen Menschen den gewöhnlichen (ὁ βάναντος) gegenüber. Dies zeigt, dass es demnach einzelne Menschen gibt, welche im Umgang mit diesem Medium geschult sind, während die große Mehrheit es nicht ist.

### 3. Das Wesen des Daimonions

Aus der Untersuchung der Textstellen I - IV ergibt sich zusammengefasst das folgende Bild: Das Daimonion ist ein Medium zwischen der allgemein bekannten, empirischen, irdischen Welt und einer höheren Welt oder Bewusstseinsebene der Götter, welche für den irdischen

---

<sup>3</sup> Platon, Symposion 202 e

<sup>4</sup> Ebenda 203 a

<sup>5</sup> Ebenda 203 a

Menschen ohne Weiteres nicht zugänglich ist. Jedweder Austausch zwischen beiden Welten findet durch dieses Medium statt. Nur wenige und besonders ausgebildete Menschen beherrschen den Umgang mit diesem Medium und haben demnach die Fähigkeit gezielt und bewusst mit den Göttern zu interagieren, bzw. diese Interaktion in religiösen Riten anzuleiten.

Wie aber kann ein solches Medium vorgestellt werden? Die irdische Welt ist allgemein bekannt, sie ist gekennzeichnet durch die sinnliche Wahrnehmung und die konkrete, materielle und vergängliche Wirklichkeit in Raum und Zeit. Die Welt der Götter wiederum können wir uns als eine Welt lebendiger, ewiger und abstrakter Prinzipien oder Naturkräfte vorstellen. Sie steht außerhalb der vier Dimensionen von Raum und Zeit und ist sinnlich nicht wahrnehmbar oder vorstellbar. Das Daimonion ist das Mittel: Hier nämlich existiert eine Form der übersinnlichen Wahrnehmung, welche allerdings nicht von konkreter, materieller Natur, sondern vielmehr von symbolischer Natur ist.

In Träumen und Tagträumen, sowie durch die Vorstellungen und Bilder der Einbildungskraft/Imaginationsfähigkeit hat der Mensch einen Zugang zu einer Form von sinnlichem Bewusstsein, welche jedoch nicht an konkrete, materielle Wahrnehmungsobjekte gebunden ist und welche deshalb auch als *übersinnliche Wahrnehmung* bezeichnet werden kann. Diese ungebundene, übersinnliche Wahrnehmung kann nun dazu dienen, Formen zu schaffen durch welche sich die Götter, also die an und für sich nicht sinnlich wahrnehmbaren lebendigen, abstrakten Naturkräfte, symbolisch ausdrücken können, indem sie diese Formen beleben. Auf dieser symbolisch, imaginativen Bewusstseinsebene kann dann eine wirkliche Kommunikation und Interaktion stattfinden, wobei Informationen und Energien ausgetauscht werden.

Ein einleuchtendes Beispiel dazu stellen wohl die Attribute der verschiedenen Götter dar. Jedes dieser Attribute drückt symbolisch einen bestimmten Aspekt derjenigen Naturkraft aus, mit welcher der Kontakt stattfinden soll. So repräsentieren beispielsweise die donnernden Blitze des Zeus die ungestümen und gewaltigen Kräfte des Wetters. Der Gürtel der Aphrodite wiederum repräsentiert die subtiler wirkende, aber ebenfalls starke, anziehende und bindende Kraft der Sexualität. Beide exemplarisch hier aufgeführten Symbole sind damit sicher nicht ansatzweise ausschöpfend behandelt, aber die Grundidee sollte klar sein: Die Naturkraft eines Gewitters dürfte sich wohl nur schlecht in der Form eines Gürtels ausdrücken können.

Zusammenfassend kann also vereinfacht gesagt werden, dass das Daimonion eine Bewusstseinsebene darstellt, in welcher sinnliche Formen keine realen Dinge repräsentieren, sondern symbolische Gefäße darstellen, welche von den entsprechenden Naturkräften beseelt

werden können, wodurch die Interaktion zwischen der irdischen und der göttlichen Welt ermöglicht wird. Dass alle oben aufgeführten Aufgabenbereiche des Daimonions entweder mit der Ausführung von Symbolhandlungen (Einweihungen, Opfer, Mantristik, Zauberei) oder der Interpretation von symbolischen Bildern und metaphorischen Aussagen (Weissagung) eng verbunden sind, stützt diese Vorstellung des Daimonions.

#### **4. Das Daimonion und die Astralwelt in der modernen Magie**

Innerhalb der westlichen Magie gilt Dion Fortune als eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Sie ist außerdem die Gründerin der bis heute existierenden *Society of the Inner Light*. Aufgrund ihrer intensiven Auseinandersetzung mit der praktischen Kabbalah kann sie als daimonischer Mensch gelten. Sie selbst spricht über ihre Erfahrung wie folgt:

„For the last ten years I have lived and moved and had my being in the Practical Qabalah; I have used its methods both subjectively and objectively till they have become a part of myself, and I know from experience what they yield in psychic and spiritual results, and their incalculable value as a method of using the mind.“<sup>6</sup>

In der modernen westlichen Magie wird die Zwischenwelt, welche im *Symposion* als das Daimonion bezeichnet wird, Astralwelt oder astrale Ebene genannt. Im Folgenden möchte ich zwei wesentliche Textstellen aus Dion Fortunes Buch *The Mystical Qabalah* anführen, aus welchen ersichtlich werden dürfte, dass auch die moderne Magie diese Zwischenwelt kennt und diese ebenso bedeutend ist, um mit den Naturkräften zu interagieren.

(I) „The forms perceived on the astral plane by those who can see there, are forms that have been made by imagination of men to represent these subtle natural forces [...] [I]f they come into touch with human life, [they] can sometimes be persuaded to make use of these forms, just as a man puts on a diving-dress and descends into another element. A certain, and fundamental, type of magic deals with the making of these forms and the inducing of entities to ensoul them.“<sup>7</sup>

Dieser Textabschnitt enthält bereits viele wichtige Parallelen: Die Naturkräfte brauchen ein Medium und eine Form, um mit dem Menschen zu interagieren. Diese Formen befinden sich auf der astralen Ebene und wurden von Menschen zu diesem Zweck geschaffen. Daher rührt auch die Tatsache, dass Götterformen zumeist anthropomorph sind oder Formen aus der Erfahrungswelt des Menschen beinhalten, wie z.B. Tierformen in Ägypten. Im Folgenden

---

<sup>6</sup> Fortune, Dion: *The Mystical Qabalah*. London: 1935, S. 21

<sup>7</sup> Ebenda, S. 241

beschreibt Dion Fortune genau die Methode, mittels welcher der daimonische Mensch einen Kontakt zu den Naturkräften aufbaut:

(II) „he builds up in his imagination a mental picture intended to represent the being that is the presiding genius of the natural phenomenon he wishes to come to terms with; he builds it up repeatedly; he adores it; he prays to it; he invokes it. If his invocation be sufficiently fervent, the being he is seeking will hear him telepathically and may become interested in what he is doing; if his adoration and sacrifices are agreeable to it, its co-operation may be obtained. [...] and finally, it may be persuaded to ensoul from time to time the form that has been built up out of mind-stuff for its vehicle. Success in this operation depends, of course, on the degree to which the worshipper can appreciate through sympathy the nature of the being he is bent upon invoking...”

Es ist also offensichtlich, dass auch die moderne Magie eine Zwischenwelt benutzt, welche spezielle durch die Einbildungskraft geschaffene Formen enthält, durch welche ein mittelbarer Kontakt zwischen Menschen und Naturkräften stattfinden kann. Und es ist zudem gut möglich, dass die daimonischen Menschen der griechischen Antike mit ähnlichen Techniken gearbeitet haben. Dies würde nicht nur viele Elemente der religiösen Praxis der griechischen Antike erklären, wie anthropomorphe, gut ausdifferenzierte und fein ausgearbeitete Götterbilder, Opferpraktiken und Rituale, sondern zugleich bedeuten, dass der große Aufwand, den antike Kulturen um ihre religiöse Praxis trieben, nicht allein auf Aberglaube, Unwissenheit und Hirngespinnsten beruhte, sondern vielmehr ein etablierter und erprobter Weg war, mit welchem tatsächliche Wirkungen und reale Resultate erzielt werden konnten.

##### 5. Fazit: Vergleich zwischen Antike und moderner Magie ist aufschlussreich

Auch wenn dieser Essay allein vom Umfang her kaum geeignet sein kann, eine vollständige Untersuchung des Konzepts vom Daimonion zu präsentieren, so lässt sich doch gut erkennen, dass es sich bei diesem Konzept um ein äußerst spannendes und zum Verständnis der praktischen, griechischen Religion zentrales Element handelt. Zudem zeigte sich, dass der Ansatz, griechische Vorstellungen mit der Praxis der modernen Magie zu vergleichen, durchaus wechselseitig ein erhellendes Licht auf beide Vergleichsobjekte werfen kann. Ich hoffe deshalb mit diesem Essay (i) ein weiteres Forschungsinteresse am Daimonion anzustoßen und zudem (ii) die Methode des Vergleichs zwischen antiken Denkkonzepten und denen moderner Mysterientraditionen vorstellen und plausibilisieren zu können.

## **6. Anhang**

### **Literatur:**

Fortune, Dion: The Mystical Qabalah. London: 1935

Platon: Werke in acht Bänden. Griechisch und deutsch. Darmstadt: 2011

### **Hilfsmittel:**

Bornemann, Eduard: Griechische Grammatik. Frankfurt am Main: 1978

Gemoll, W. und Vretska, K.: Gemoll. Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch. München: 2012

Dr. h. c. Leggewie, Otto (Hrsg.): Ars Graeca. Griechische Sprachlehre. Darmstadt: 2004